

Audio-Serie „Lebendige Bibel – Lebendiger Glaube“

**Thema: „Passionseinstimmungen mit Johannes“**

Autor: Daniel Schulte

ab 15. März 2021

Woche 1:

## **Montag**

Wir wollen uns in der verbleibenden Fasten- bzw. Passionszeit auf Ostern einstimmen lassen – und zwar vom Evangelisten Johannes bzw. von Texten aus den Kapitel 12-17 des vierten Evangeliums.

Zunächst jedoch einige einleitende Gedanken über Johannes. Wer meine Serie zu den sieben Zeichen bei Johannes gehört hat, kann sich vielleicht an manches erinnern.

Johannes benennt in Kapitel 20,30-31 eine klare Absicht für seinen speziellen Jesusbericht, und zwar sagt er:

**„Dies habe ich geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes. Und dass ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen!“**

Ja, Johannes will unseren Jesusglauben stärken indem er uns Jesus vor Augen malt und uns staunen lässt über den, nach dem wir Christen uns benennen. Denn mit diesem Jesus steht und fällt alles.

Wenn wir nun dem Bericht des Johannes vom ersten Kapitel an folgen, stellen wir bald fest, dass von Anfang an alles auf ein eindeutiges Ziel hin ausgerichtet ist – und zwar auf Jerusalem, die jüdische Hauptstadt, wo damals noch der Tempel stand und das jährliche Passafest gefeiert wurde. Das Fest, aus dem unser Osterfest wurde, weil Jesus an einem Passafest dort starb – und zwar, laut Johannes, als das wahre Passalamm Gottes. Genauso wird Jesus deshalb schon im ersten Kapitel des Evangeliums von Johannes dem Täufer identifiziert, als er ausruft: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt trägt“.

Ja, alles zielt laut Johannes von Anfang an auf dieses Passafest ab, sozusagen auf das erste Osterfest oder christliche Passafest ab. Und es ist kein Zufall, dass über die Hälfte des Johannesevangeliums, konkret die Kapitel 12-21, in Jerusalem spielen und die letzte Woche Jesu vor seinem Tod besonders ausführlich beschreiben.

Bis es jedoch dazu kommt und wir sozusagen in Kapitel 12 mit Jesus in Jerusalem einziehen, vergehen drei Jahre, in denen Jesus sich der Öffentlichkeit zeigt und sich als Sohn Gottes und Messias vorstellt. Mit der Folge, dass viele Menschen an ihn glaubten, aber trauriger Weise noch mehr Menschen ihn ablehnten. Ja, an Jesus scheiden sich die Geister – bis heute!

Wer übrigens die ersten 11 Kapitel bei Johannes aufmerksam liest, stellt fest, dass er immer und immer wieder direkte Bezüge zur Passion Jesu herstellt. Alles, was Jesus unterwegs je sagt und tut, zielt auf den Höhepunkt seiner Mission ab bzw. will es darauf vorbereiten.

Man kann auch sagen, dass alles auf die Mitte des Glaubens ausgerichtet ist – denn das Osterfest, bei dem wir an Kreuz und Auferstehung Jesu denken, ist tatsächlich das zentrale Fest der Christen.

Darauf läuft alles hinaus, schon die ganze Heilsgeschichte im Alten Testament bereitet darauf vor. Und nur von Ostern her lässt sich der christliche Glaube leben und verstehen – das gesamte Neue Testament ist eigentlich nichts anderes, als eine Erklärung von Ostern und seinen Folgen für die Welt und jeden einzelnen Menschen.

Ja, man könnte sagen, dass Ostern den Dreh- und Angelpunkt der Weltgeschichte markiert.

Aber was ist denn mit Weihnachten, das für viele Christen meist noch wichtiger ist als Ostern?

Natürlich gilt es, die Menschwerdung Gottes mit dem Weihnachtsfest zu begehen. Damit fing ja alles an, was Jesus uns brachte. Aber damit fängt es eben erst an – denn Jesus wurde geboren um zu sterben, er kam zur Welt, um Heil zu schaffen in Kreuz und Auferstehung. D.h. also, dass Weihnachten und Ostern sehr eng zusammengehören. Man könnte es auch so ausdrücken, dass Krippe und Kreuz aus demselben Holz geschnitzt sind.

Wenn wir uns mit Johannes in diesen Tagen auf Ostern einstimmen lassen, dann gilt es, unsere Herzen auf diesen Mittelpunkt unseres Glaubens auszurichten. Dafür wollen ja auch diese rund 7 Wochen vor Ostern dienen. Viele Christen nutzen diese Zeit zum Fasten und für mehr Gebet. Um sich dadurch innerlich und geistlich umso mehr auf Empfang zu stellen. Möge uns diese Zeit dazu dienen, dass wir die Botschaft des Johannes umso bewusster hören und zu Herzen nehmen.

## **Dienstag**

Wir wollen uns in diesen Tagen vom Evangelisten Johannes auf Ostern einstimmen lassen. Mit Kapitel 12 beginnt er, uns mit hineinzunehmen in die letzten Tage Jesu vor seiner Kreuzigung in Jerusalem. Diese fiel zusammen mit dem Passafest, was so von Gott gewollt war – denn dieses Fest bot einen entscheidenden Verständnisrahmen für den Tod Jesu als sog. „Lamm Gottes, das die Sünden der Welt trägt“, wie uns Jesus bereits vorgestellt wurde.

Johannes überschreibt Kapitel 12 mit folgender folgender Zeit- und Ortsangabe: „Sechs Tage vor dem Passafest kam Jesus nach Betanien“. Konkret sprechen wir hier vom 1. April im Jahre 30 nach Christus. Von einem Samstag, der dem sog. Palmsonntag vorausging, an dem Jesus dann seinen triumphalen Einzug nach Jerusalem feiert.

Zunächst aber führt er uns in eine häusliche Szene in Betanien. Nicht in irgendeinen Ort, sondern dorthin, wo Jesus kurz zuvor seinen verstorbenen Freund Lazarus zum Leben erweckt und ihn seinen beiden Schwestern Maria und Marta sozusagen zurück geschenkt hatte. Damit hatte er seine Aussage verbunden, dass er selbst die Auferstehung und das Leben sei. Eine kraftvolle Vorbereitung auf das Heil und die Hoffnung, die er durch sein Sterben und seine eigene Auferstehung schaffen würde.

Nun kehrt Jesus bei den drei betroffenen Geschwistern noch mal ein, vielleicht wollten sie ihm einfach nochmal danke sagen, ihre Freude mit ihm teilen. Es gibt ein feierliches Mahl und Lazarus sitzt mit Jesus und seinen Jüngern zu Tisch. Marta ist wieder mal emsig damit beschäftigt, alle zu bewirten. Das war offenbar ihre Sprache der Liebe und ihre Art, danke zu sagen.

Und Maria, ihre Schwester...? Tja, sie ist es, auf die Johannes nun unsere Aufmerksamkeit lenkt. Wobei ihr das wahrscheinlich gar nicht recht wäre, da es für sie ja nur darum geht, dass alle Aufmerksamkeit Jesus zukommt.

Was uns beschrieben wird, ist eine berührende und zugleich verstörende Geste der Hingabe an Jesus. Vor allen Gästen kniet Maria vor Jesus nieder und salbt seine Füße mit extrem kostbarer Salbe, bevor sie anschließend seine Füße mit ihren Haaren trocknet.

Maria überrascht und schockiert die Anwesenden, aber das ist ihr offensichtlich egal. Denn sie ist so auf Jesus fixiert, dass sie alles um sich herum vergisst. Sie ist völlig versunken in ihrer Hingabe an ihn. Und sie verschwendet sich regelrecht an ihn. Denn Maria nimmt das, was unverheiratete jüdische Frauen üblicherweise über viele Jahre als Aussteuer für ihre eigene Hochzeit ansparen und verwahrten, um es am Hochzeitstag ihrem Bräutigam zu schenken – möglicherweise in einer ähnlichen Geste wie hier bei Jesus. Außerdem öffnet sie ihr Haar, was in ihrer Kultur als eine schon fast intime Geste zu deuten war. Und sie trocknet damit die Füße Jesu. Wie in einer Art Liebesgeständnis oder Treuegelöbnis.

Nein, hier knistert keine Erotik, aber uns begegnet eine ungemein zärtliche Geste der Hingabe. Mehr hatte Maria nicht zu bieten, sie schöpfte alle ihre Möglichkeiten aus, um Jesus wissen zu lassen, wie viel er ihr bedeutete.

Aus der Männerrunde gibt es Beschwerden, was wohl wenig überrascht. Vor allem diese eklatante Verschwendung stößt auf. Denn schließlich reden wir hier bei der Salbe von dem Wert eines Jahresgehaltes. Maria gibt wirklich alles und verschenkt sich mit allem, was sie bieten kann.

Und Jesus? Er lässt die Beschwerde nicht gelten, die Geste der Maria aber sehr wohl. Er weiß genau, was sie damit ausdrückt und lässt sie gewähren. Denn er merkt, dass Maria sich mit dieser Geste einerseits von ihm verabschiedete und zugleich bei ihm bedankte. Warum? Wofür?

Jesus deutet ihre Geste im Blick auf sein eigenes Sterben und sagt: „Es soll gelten für den Tag meines Begräbnisses“.

Ja, es ist, als hätte Maria vor allen anderen verstanden, wohin der Weg Jesu führen würde. Als wüsste sie, wieviel er sich seine Liebe zu ihr und zu den Menschen kosten lassen würde – dass ihn seine eigene Hingabe ans Kreuz führen und sein eigenes Leben kosten würde.

Maria zeigt mit ihrer wortlosen Geste, dass sie verstanden hat. Als Antwort auf seine Verschwendung an sie wählt Maria die kostbarste Verschwendung, zu der sie selber fähig war – einfach um danke zu sagen!

Eine berührende Geschichte, die uns auf Ostern einstimmen darf.

Die Hingabe der Maria soll unsere Herzen wachrufen für die ungemeine Hingabe Jesu an uns. Für das Wunder der Liebe, die sich alles kosten lässt.

Wir dürfen unsere eigenen Wege finden, Jesus unsere Dankbarkeit und Hingabe zu zeigen – zunächst aber gilt es, dass wir neu realisieren, wie sehr er diese verdient hat.

## **Mittwoch**

Wenn wir dem zwölften Kapitel bei Johannes weiter folgen, erfahren wir von dem triumphalen Einzug Jesu in Jerusalem – einen Tag nach der Salbung durch Maria in Betanien.

Diesmal läuft alles viel lauter und öffentlicher ab, aber wieder werden wir von Johannes auf das vorbereitet, was in den nächsten Tagen geschehen würde, also auf die Passion Jesu in Jerusalem.

Es ist gewaltig, welch einen königlichen Empfang das Volk ihm bereitet. Die Menschenmassen säumen die Straßenränder, man legt Palmenzweige bereit, über die Jesus als gefeierte Majestät reiten sollte. Man jubelt ihm zu und singt: „Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel.“

Und Jesus? Er lässt es nicht nur mit sich geschehen, sondern er spielt mit, unterstützt diesen Empfang und bestärkt seinen herrschaftlichen Selbstanspruch sogar noch, indem er bewusst einen jungen Esel als Reittier wählt und damit Bezug nimmt auf das Prophetenwort aus Sacharja 9,9: „Fürchte dich nicht, du Tochter Zion. Siehe, dein König kommt zu dir und reitet auf einem Eselsfüllen!“

Ja, dieser königliche Einzug nach Jerusalem entspricht völlig der Absicht Gottes und dem Selbstverständnis Jesu als göttliche Majestät und als König von Israel.

Denn obwohl er mit diesem Einzug seinem eigenen Leiden und Tod unaufhaltsam entgegengeht, beschreitet er diesen Weg zum Kreuz in Würde und in königlicher Souveränität. Er wird nicht sterben als Opfer der Justiz und als Ausdruck seines Scheiterns – im Gegenteil: er wird sterben, weil es sein Plan und seine Absicht ist. Niemand kann ihm sein Leben nehmen, außer er lässt dies bewusst geschehen! Seinen Tod bezeichnet Jesus deshalb auch im Johannesevangelium sehr häufig als seine Verherrlichung, als denke er an eine Thronbesteigung. Was sich ja auch als richtig erweisen wird: denn er wird vom Kreuz her mit seiner Liebe, Gnade und Vergebung regieren!

Außerdem geht Jesus in dem Wissen zum Kreuz, dass der Tod ihn nicht halten kann – er weiß, dass er sich durch seine Auferstehung endgültig als ultimative Autorität erweisen wird, der keine Grenzen gesetzt sind.

Wow - dementsprechend setzt dieser triumphale Einzug in Kapitel 12 genau das richtige Vorzeichen vor die Passion.

Und wenn wir Jesus auf seinem weiteren Weg begleiten, sehen wir ihn in Kapitel 18 und 19 schließlich vor Pilatus stehen, der höchsten politischen Autorität in Jerusalem zu der Zeit. Und Pilatus fragt Jesus zweimal: „Bist du der König der Juden?“ Worauf Jesus antwortet: „Du sagst es. Ich bin ein König. Aber mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

Unfassbar. Hier spricht ein Angeklagter im Verhör. Gedemütigt, missverstanden und misshandelt – aber dennoch aufrecht und voller Würde. Jesus lässt sich die Fäden nicht aus der Hand nehmen. Vielmehr behält er die Kontrolle über die Situation – auch wenn es ganz anders scheint. Als die Soldaten ihn kurz darauf schwer misshandeln und verhöhnen, ahnen sie nicht, wie sehr sie mit ihrer Aktion der Wahrheit dienen. Sie legen ihm ein königliches Purpurgewand an, setzen ihm eine Dornenkrone auf und treiben ihren Spott mit ihm, indem sie rufen: „Sei begrüßt, du König der Juden“.

Ja, Jesus geht als König ins Leiden und in den Tod – aus voller Absicht. Aber er ist ein so ganz anderer König, was sich schon durch sein Reittier andeutete, das er für seinen Einzug nach Jerusalem wählte. Ein junger Esel war nicht zuletzt ein Symbol der Demut und Erniedrigung. Und auch dies hatte Jesus sich selber gewählt... Eine wirklich ungewöhnliche Majestät, die ihre Autorität und Herrschaft durch Demut und Liebe beweisen und ausüben würde... Dem gehen wir morgen weiter nach.

## Donnerstag

Wir setzen unsere Einstimmungen auf Ostern fort und halten uns dazu heute noch einmal in Johannes 12 auf.

Hatte sich Jesus soeben noch als König feiern lassen und damit ein klares Vorzeichen vor seine Passion gesetzt, sehen wir ihn gleich darauf im Gespräch mit seinen Jüngern und einigen interessierten Zuhörern.

Was er ihnen erklärt, zeigt, wie anders er den Königsbegriff füllt und wie sehr er sich ebenso auch als leidender Knecht versteht.

Zunächst spricht er von seiner Verherrlichung und Erhöhung, was natürlich sofort an eine Königswürde denken lässt – zu recht! Dann aber macht er deutlich, dass sich diese Verherrlichung mit seinem Leiden und Sterben verbinden würde.

Ja, das macht Jesus als Messias aus – er ist sowohl König als auch Knecht. So war er schon von dem Propheten Jesaja angekündigt worden in den sogenannten Gottesknechtsliedern.

Als König will er Leben schenken und Leben erhalten – als Knecht zahlt er dafür den notwendigen Preis mit seinem eigenen Leben. Als König will er mit seiner Gnade und Liebe herrschen, als Knecht zeigt er, dass dies nur durch Leiden und Sterben möglich sein würde.

In Vers 32 kommt beides dann auf doppeldeutige Weise zusammen. Dort sagt Jesus: „Wenn ich erhöht werde von der Erde, so werde ich alle zu mir ziehen.“ Das lässt uns natürlich an seine Himmelfahrt denken, wo er sich zur Rechten des Vaters setzte und von wo er wiederkommen wird in Macht und Herrlichkeit. Interessanterweise aber fügt Johannes hier eine Erklärung hinzu und sagt: „Dies aber sagte Jesus, um anzudeuten, welchen Todes er sterben würde!“

So sehr die Erhöhung wohl auch die Himmelfahrt meint, so will Johannes sie zunächst als die Kreuzigung verstanden wissen. Eine überraschende Darstellung, die jedoch den Wirklichkeiten entspricht. Denn so sehr Jesus als Gekreuzigter ein grausames Todesurteil über sich erdulden muss, so wird doch genau dieses Kreuz sozusagen zum Kraftort des Heils und der Versöhnung. Als Gekreuzigter wird er in Gnade und Liebe die Menschen anziehen und gewinnen – für Gott, fürs Leben, für die Ewigkeit!

Dementsprechend hören wir Jesus dann in Johannes 12 auch folgendes Bildwort verwenden: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht!“

Jesus greift ein Prinzip aus der Natur auf. Kein Leben ohne Sterben, kein Frühjahr ohne Winter! Und er wendet dieses Prinzip auf die Erlösung an, die er zu Ostern mit Kreuz und Auferstehung schaffen wird.

Das Ziel ist eindeutig die Frucht, das Leben, die Blüte und die Freude! Aber am Sterben führt kein Weg vorbei. Alles soll in der Auferstehung münden und damit in Hoffnung und Zukunft. Der Weg dorthin jedoch führte übers Kreuz. So funktioniert diese Welt nun mal. Und so funktionieren auch geistliche Realitäten.

Interessant ist, dass Jesus dieses Bildwort bzw. dieses Prinzip zwar zunächst auf sich selber anwendet, auf sein Sterben und seine Auferstehung. Dann aber lässt er seine Zuhörer wissen, dass sie dies auch für sich selber hören dürfen. So funktioniert auch der Weg der christlichen Nachfolge – er wird uns mitunter vieles abverlangen – am Ende jedoch weit mehr geben, als wir je verlieren können.

Das gilt aber auch im Blick auf unser Sterben. Und hier finden wir unglaublichen Trost von Ostern her: Weil Jesus für uns starb und auferstand, brauchen wir den Tod nicht fürchten. Denn Christen sterben auf das Leben zu. Der Tod ist das Tor zum ewigen Leben, weil Jesus uns dieses Tor durch Kreuz und Auferstehung geöffnet hat.

## **Freitag**

Nachdem uns Johannes bereits mit drei Abschnitten seines 12 Kapitels auf Ostern eingestimmt hat, wollen wir zum Abschluss dieser Woche noch ins Kapitel 13 hineinhorchen, bevor wir nächste Woche fortsetzen.

Inzwischen ist es Donnerstag in der Karwoche geworden und Jesus sitzt mit seinen Jüngern beim sog. Sedermahl zusammen – dem jüdischen Mahl, mit dem man das Passafest im familiären Rahmen eröffnet. Hier verbringt er eine intensive Zeit im Rückzug mit seinen Jüngern – sein öffentliches Wirken ist vorbei. Nun sucht er die Einkehr, bevor er am nächsten Tag sterben wird. Bis dahin hat er keine Gelegenheit mehr zum Schlafen, denn schon in der Nacht wird man ihn verhaften und vor Gericht führen.

Auf diese letzten Stunden wirft Johannes mit insgesamt 5 Kapiteln ein besonderes Augenmerk. Johannes 13 bis 17 nehmen uns sozusagen mit hinein in diese sog. Obergemach-Runde.

Kapitel 13 liest sich in der modernen Gute-Nachricht-Übersetzung wie folgt:

*„Das Passafest stand bevor. Jesus wusste, dass für ihn die Stunde gekommen war, diese Welt zu verlassen und zum Vater zu gehen. Er hatte die Menschen, die in der Welt zu ihm gehörten, immer geliebt. Jetzt gab er ihnen einen letzten und äußersten Beweis seiner Liebe.“*

Alles läuft aufs Passa hinaus – und damit rückt auch seine Rückkehr zum himmlischen Vater immer näher. Denn mit seiner Kreuzigung und seiner Auferstehung würde Jesus seine Mission vollendet haben. 40 Tage nachher würden seine Jünger Zeugen seiner Himmelfahrt werden.

Wir lesen: Jesus wusste, dass für ihn die Stunde gekommen war.

Bisher hatte es bei Johannes oft geheißen: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen...“. Nun aber war es soweit – es waren tatsächlich nur noch Stunden, bis die Soldaten kommen und Jesus abführen würden. Genau nach Zeitplan, nach Gottes Zeitplan!

Besonders bewegend finde ich jedoch diese ausdrückliche Betonung der Liebe. *„Er hatte die Menschen, die in der Welt zu ihm gehörten, immer geliebt. Jetzt gab er ihnen einen letzten und äußersten Beweis seiner Liebe.“*

Ja, alles bei Jesus ist durch Liebe motiviert. Die Liebe hatte ihn vom Himmel zur Erde gebracht, die Liebe hatte ihn drei Jahre mit seinen Jüngern unterwegs sein lassen, die Liebe würde ihn ans Kreuz bringen und wieder mit dem Vater vereinen.

Nun aber lief alles darauf hinaus, dass Jesus seinen Jüngern den ultimativen Beweis seiner Liebe zeigen würde – und damit auch uns. Sein Weg ans Kreuz lässt sich nur mit Liebe erklären.

Eine Liebe, die sich bis zum äußersten verschenkt. Eine Liebe, die den höchsten Preis zahlt. „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“, so wird es Jesus später in Kapitel 15,13 auf den Punkt bringen.

Ja, Jesus verkörpert wahre Liebe – und setzt damit einen einzigartigen Maßstab für alles, was sich Liebe nennen will.

Hier in Johannes 13 setzt er dann unmittelbar zu einer Aktion an, mit der Jesus zwei Dinge beabsichtigt: zum einen zeigt er, mit welcher Herzenshaltung sich Liebe verbindet und zweitens macht er sich damit ausdrücklich um Vorbild für die Apostel und damit auch für uns.

Darauf werden wir zu Beginn der nächsten Woche näher eingehen.

Für heute aber sind wir eingeladen, über diese unfassbare Liebe zu staunen, die sich mit Jesus und mit dem Osterfest verbindet. Eine verschwenderische Hingabe, die am Kreuz ihren Höhepunkt findet und von dort um unsere Hingabe an Jesus wirbt als einzige angemessene Antwort unserer Herzen. So wie Maria es uns vorgemacht hat.



2 Woche

## Montag

Diese letzten Tage vor Ostern wollen wir noch einmal nutzen, um uns einstimmen zu lassen mit dem Evangelisten Johannes.

Nun ist es wirklich nicht mehr lange und nach einer 7 wöchigen Fasten- und Passionszeit feiern wir am Ende dieser sog. Karwoche endlich unser zentrales Fest als Christen – und damit den Glauben, die Liebe und die Hoffnung, die sich an Christus festmachen, dessen Leiden und Auferstehung wir gedenken.

Ja, Ostern markiert die Mitte des Glaubens. Und hier begegnet uns der ultimative Beweis der Liebe. Außerdem verdanken wir dem, was Ostern geschah, die lebendige Hoffnung, die uns Christen ausmacht – was gerade in Zeiten wie diesen umso mehr bezeugt und gefeiert werden darf!

Der Palmsonntag liegt bereits hinter uns. Damit verband sich der Bericht gemäß Johannes 12, den wir zuletzt besprochen haben – vom gefeierten Einzug Jesu in Jerusalem, nachdem er am Tag zuvor von Maria hingebungsvoll gesalbt worden war.

Ja, Jesus wurde empfangen wie ein König – und er lässt laut Johannes auch keinen Zweifel aufkommen, dass er tatsächlich eine königliche und göttliche Majestät ist. Er weiß was er tut und niemand wird ihn aufhalten – er ist gekommen, um Heil zu schaffen für eine unheilvolle Menschheit und für verlorene Herzen.

Aber er ist ein so ganz anderer König – der zugleich auch Knecht ist. So wie die Propheten bereits seit langem den Messias angekündigt hatten. Er kommt, um leidend zu lieben und zu retten.

Unter diesen Vorzeichen verbringt Jesus schließlich den letzten Abend vor seinem Tod mit seinen Jüngern beim sog. „letzten Abendmahl“. Dabei handelt es sich genauer gesagt um das sog. „Sedermahl“, das Juden bis heute zum Auftakt des Passafestes im familiären Rahmen feiern. Ja, unser christlicher Glaube und somit auch das Osterfest hat jüdische Wurzeln, weshalb wir viel von unseren jüdischen bzw. messianischen Freunden lernen können – also Juden, die an Jesus bzw. Jeschua als ihren Messias glauben und somit Christen sind – ohne jedoch aufzuhören, Juden zu sein, weshalb sie sich messianische Juden nennen.

Übrigens wurde das diesjährige Sedermahl bzw. der jüdische Auftakt zum Passafest gemäß dem jüdischen Festkalender bereits am 27. März gefeiert, also am vergangenen Samstag. Mit leichter Verspätung werden wir am Donnerstag dieser Woche ebenfalls eine kleine Sederfeier halten, um nachzuempfinden, wie Jesus damals mit seinen Jüngern diesen Abend erlebt hat. Dazu lade ich im Rahmen unserer Online-Ostertagung herzlich ein und freue mich drauf, sozusagen

um einen virtuellen Sedertisch herum mit Freunden von nah und fern gemeinsam den Auftakt zum Osterwochenende zu begehen.

Der Evangelist Johannes zoomt uns mit seinem Bericht sehr nahe heran an diese letzten Stunden Jesu mit seinen Aposteln rund um das Passamahl. Ihm ist vor allem wichtig, was Jesus ihnen in diesen Momenten der Klausur mitzuteilen hat. Davon lesen wir in den Kapitel 13-17 des vierten Evangeliums.

Wir haben zuletzt schon ein wenig in das Kapitel 13 hineingehört. In den Worten der modernen Gute-Nachricht-Übersetzung dürfen wir hier die einleitenden Worte dazu von Johannes noch einmal zu Herzen nehmen:

*„Das Passafest stand bevor. Jesus wusste, dass für ihn die Stunde gekommen war, diese Welt zu verlassen und zum Vater zu gehen. Er hatte die Menschen, die in der Welt zu ihm gehörten, immer geliebt. Jetzt gab er ihnen einen letzten und äußersten Beweis seiner Liebe.“*

Von diesen Worten her werden wir morgen den Gesprächen Jesu mit seinen Jüngern weiter nachgehen. Für heute dürfen wir mitnehmen, dass wir es hier mit einer schier unglaublichen Liebe zu tun haben, die Glauben weckt und Hoffnung schenkt!

## **Dienstag**

Wir sind gedanklich in Johannes 13 und mit Jesus und seinen Aposteln am letzten Abend vor seinem Tod zusammen. Alles läuft aufs Passa hinaus – und damit nähert sich auch die Rückkehr Jesu zum himmlischen Vater, wie Johannes deutlich macht. Denn mit seiner Kreuzigung und seiner Auferstehung würde Jesus seine Mission vollendet haben. 40 Tage nachher würden seine Jünger Zeugen seiner Himmelfahrt werden.

Diese Rückkehr Jesu und sein Abschied von dieser Erde setzen das Vorzeichen. Jesus bereitet seine Jünger vor auf das was kommt – auf sein Leiden, auf seinen Abschied und darüber hinaus auf ihren Auftrag, seine Mission fortzusetzen – von Ostern her und auf der Grundlage dessen, was da geschehen würde.

Dieses sog. „Gespräch im Obergemach“ hat es in sich. Johannes lässt uns an der unfassbaren Schönheit und Tiefe dessen teilhaben, was Jesus hier entfaltet. Jesus hat keine Zeit mehr für Belanglosigkeiten, im Angesicht des Todes teilt er mit, was wirklich zählt und wichtig ist. Seine Kernthemen und was ihm zutiefst am Herzen brennt. Sein Testament sozusagen.

Alles ist durchzogen von Liebe, Glauben und Hoffnung.

Ja, diese drei Kernelemente christlicher Existenz gehören unweigerlich zusammen- so wie sie auch bei Christus selbst nicht voneinander zu lösen sind. Liebe, Glaube und Hoffnung bedingen einander.

Liebe weckt Glauben bzw. Glaube dreht sich um das Wunder der göttlichen Liebe, die in Jesus zur Welt kam und ans Kreuz geht. Aus diesem Glauben heraus wiederum entsteht Hoffnung.

Man kann auch sagen, dass sich an diesen drei Begriffen die Passion Jesu und das Ostergeschehen beschreiben lässt. Die Liebe bringt Jesus ans Kreuz. Dieses Kreuz markiert die Mitte unseres Glaubens, der dort jedoch nicht stehen bleibt, sondern aufgrund der Auferstehung Jesu von den Toten in eine lebendige und veritable Hoffnung verwandelt wird.

Ja, nicht zuletzt im Zeichen der Hoffnung dürfen wir diesen Abschied Jesu von seinen Jüngern sehen. Alles soll dazu dienen, seine Jünger nicht nur auf den Tod Jesu vorzubereiten, sondern ausdrücklich auf das, was nachher kommen würde als Folge seiner Auferstehung am dritten Tag – nämlich seine Himmelfahrt einerseits und die Fortsetzung seiner Heilsmission durch die Christen andererseits.

Der Weg zum Tod steht im Zeichen der Lebensverheißung und der Hoffnung! Wunderschön! Dementsprechend werden wir übrigens unsere Ostertagung auch unter dem Thema feiern „Die Hoffnung lebt“. Das Sedermahl am Donnerstag steht unter dem Motto „Mahl der Hoffnung“, das Konzert am Karfreitag trägt den Titel „sehnen – hoffen – leben“, die Bibelarbeit am Karsamstag entfaltet auf der Grundlage von Epheser Kapitel 1 die „Kraft der Hoffnung“ bevor wir schließlich am Sonntagabend ein Hoffnungsfest halten werden – alles online aber dadurch nicht weniger real! Jeder ist herzlich eingeladen, daran teilzunehmen.

Zurück in Johannes 13 nimmt Johannes uns mit hinein in eine sehr bedeutsame Abschiedsgeste Jesu – er wäscht seinen Jüngern die Füße und gibt damit seiner schier unglaublichen Liebe einen umwerfenden Ausdruck. Es erinnert an die Hingabe der Maria, die tags zuvor seine Füße gewaschen und gesalbt hatte. Nur dass es diesmal Jesus selbst ist, der als gefeierter König die Aufgabe eines Hausklaven übernimmt um zu zeigen wie weit er in seiner Liebe und mit seiner Vergebung geht. Ein ultimatives Vorzeichen für das, was tags drauf bei seiner Hinrichtung am Kreuz seinen absoluten Höhepunkt erreichen würde.

„So sehr hat Gott die Welt geliebt...“ – dieses Jesuswort aus dem dritten Kapitel des Johannes findet hier in Jerusalem seine ultimative Erfüllung. Ja, so sehr hat Gott die Welt geliebt, und damit mich ... und dich! Wie sollte ich nicht glauben und nicht hoffen im Angesicht so einer Liebe?

## Mittwoch

Was uns in Johannes 13-17 begegnet, atmet Liebe und Hoffnung. Und mittendrin will es Glauben wecken. Denn mein Glaube nährt sich aus der Liebe Gottes, so wie sich die Hoffnung aus meinem Glauben nährt!

Wenn wir deshalb nach dieser einleitenden Abschiedsgeste Jesu in Johannes 13 – also nach dieser Fußwaschung – dann in die Kapitel 14-16 weitergehen, finden wir eine zweifache Abschiedsrede vor, mit der Jesus letztlich nur ein großes Ziel hat: Glauben stärken und Hoffnung wecken.

Dementsprechend lesen wir zu Beginn von Johannes 14: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“

Wie ein Echo oder wie eine Klammer begegnet uns ein wenig später in Vers 27: „Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“

Was für ein wunderbarer Zuspruch das doch ist. Und wie gut er tut in Zeiten wie diesen – die wir alle als mühsam erleben und in denen viele Menschen zutiefst verunsichert sind. Und da, wo die Furcht um sich greift, da ist auch Aggression nicht fern.

„Euer Herz erschrecke nicht. Glaubt an Gott und glaubt an mich!“

Dass er mit Gott und sich selbst dasselbe meint, erklärt Jesus dann in den folgenden Ausführungen – Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist – alle drei werden hier im wunderbaren Zusammenspiel der göttlichen Einheit und Ergänzung vorgestellt.

„Euer Herz erschrecke nicht“ So ruft es uns entgegen aus diesem ersten Teil der Abschiedsrede Jesu an seine Jünger in Johannes 14.

Und da Jesus sie nicht einfach nur vertröstet, bietet er ihnen zugleich einige handfeste Argumente gegen die Furcht!

Er führt sie gedanklich weit über sein Sterben hinaus. Er setzt seine Auferstehung sozusagen schon voraus und geht fest von dem aus, was aktuell noch überhaupt nicht zu sehen oder zu erwarten ist. Das tut die Hoffnung – sie lebt in der Gewissheit dessen, was uns erwartet und was uns zugesagt wird. Sie lebt aus dem Glauben an das, was man noch nicht sieht.

Deshalb spricht Jesus mit seinen Jüngern laut Johannes nicht von seinem Tod und seiner Auferstehung, sondern von seinem Weggehen zum Vater und wie sie davon profitieren würden.

Sie würden eine ganz neue, ungeahnte Vertrautheit mit Gott als Vater erleben. Außerdem würde er, Jesus, ihnen beim Vater eine himmlische Heimat vorbereiten, auf die sie hinleben und hinsterven dürfen. Er würde ihnen den Heiligen Geist senden als seinen Stellvertreter und mit dem Geist seine eigene Gegenwart und alles, was sie für ihren Auftrag nötig haben würden.

Ja, Jesus bietet seinen Aposteln handfeste Gründe gegen die Furcht – und auch wir dürfen sie für uns hören und persönlich nehmen. Denn wir sind genauso damit gemeint.

Euer Herz erschrecke nicht! Eine wunderbare Zusage, die Glauben weckt und Hoffnung nährt!

## **Donnerstag**

Wenn wir heute unsere Betrachtungen über die Abschiedsrede Jesu in Johannes 14-16 fortsetzen, wollen wir uns zunächst daran erinnern, dass mit dem heutigen sog. Gründonnerstag das eigentliche Osterfest beginnt, das zum morgigen Karfreitag und damit zum Kreuz führt und schließlich bei der Auferstehungsfreude am Ostersonntag mündet.

Im Rahmen unserer Online-Ostertagung feiern wir diesen Auftakt heute Abend mit einer Sederfeier, die uns helfen will, nachzuempfinden, wie Jesus damals mit seinen Aposteln diesen letzten Abend verbrachte.

Gedanklich verbringen wir sozusagen schon die gesamte Karwoche bei diesem abendlichen Treffen und den Abschiedsgesprächen rund ums Sedermahl – so wie Johannes uns sie in den Kapiteln 13-17 seines Evangeliums wiedergibt.

Wir haben gesehen, dass Jesus nach Johannes 13 zunächst mit einer markanten Abschiedsgeste beginnt, nämlich der Fußwaschung.

Dann hält er eine zweiteilige Abschiedsrede, mit der er seinen Jüngern Hoffnung macht und ihren Glauben stärkt. In Kapitel 14 tut er dies unter dem Motto „Euer Herz erschrecke nicht“ und mit Argumenten gegen die Furcht.

In den Kapiteln 15 und 16 setzt Jesus diese Rede dann mit dem zweiten Teil fort und lenkt damit den Fokus auf den Auftrag seiner Jünger. Sie würden seine Mission fortsetzen, nachdem er zum Vater zurückgegangen sein würde. Eigentlich würde die christliche Mission auf der Basis von Ostern erst richtig losgehen – Jesus hatte den Anfang gemacht, wir würden seinen Auftrag weiterleben – bzw. er durch uns. Denn die Botschaft des Heils und der Hoffnung, die sich mit Jesus und mit Ostern verbindet, die muss raus in die Welt und in die Herzen der Menschen.

Mit dem wunderschönen Bildwort des Weinstocks beginnt Jesus in Johannes 15 diesen zweiten Teil seiner Abschiedsrede und sagt: „Ich bin der wahre Weinstock – ihr seid die Reben! Bleibt in mir und ich in euch – denn ohne mich könnt ihr nichts tun!“

Der Weinstock war bereits im AT ein Bild für das Volk Israel und dessen Auftrag, die Welt auf den Geschmack des Heils zu bringen. Jesus sagt nun, dass er der wahre Weinstock ist und damit die Erfüllung von all dem, was Gott je mit Israel vorhatte und vorbereitet hat. Durch ihn – Jesus – würde die Welt auf den Geschmack kommen. Dementsprechend hatte er ja auch als erstes Wunderzeichen Wasser in Wein verwandelt – denn er bringt wahre Lebensfreude! Wunderschön!

Zugleich aber sagt Jesus, dass wir Christen die Reben sind, durch die sich der Weinstock sozusagen verschenkt – so funktioniert Mission. Indem man uns erlebt, soll man auf den Geschmack für Jesus kommen! Unser Erkennungsmerkmal soll dabei die Liebe sein – eine gelebte Liebe, die um lebendigen Glaube wirbt und die lebendige Hoffnung weckt.

Allerdings sagt Jesus hier auch, dass wir unser Zeugnis nur aus der Verbundenheit mit Christus leben können – weshalb er ja auch statuiert: Bleibt in mir und ich in euch – denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

In Kapitel 16 wird Jesus dann nochmals über den Heiligen Geist reden, durch den er selbst in den Christen wohnen und sie befähigen wird.

Ja, Jesus bereitet seine Jünger hier auf ihren missionarischen Auftrag vor. Dass wir dabei als Christen auch Widerstand und Ablehnung erfahren würden, sollte uns nicht überraschen – denn schließlich ging es Jesus nicht anders und man würde ihn aus diesem Grunde noch in derselben Nacht vor Gericht und am nächsten Tag ans Kreuz bringen, wie es uns schließlich in Johannes 18-19 geschildert wird.

Aber gerade mit Bezug auf die Ablehnung, die auch wir Christen erleben würden und auf die Angst, die sich für uns als Menschen damit natürlicherweise verbindet, macht Jesus seinen Aposteln in Johannes 16 nochmals Mut und nährt ihre Hoffnung. Ihnen würde der Heilige Geist als notwendige und einzigartige Ressource geschenkt werden. Sie würden große Freude erleben, weil sie ihn nach seinem Tod wiedersehen würden als den Auferstandenen. Und dann mündet Jesus schließlich beim letzten Satz seiner Abschiedsrede in Kapitel 16: „Das habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“

Und schon wieder nimmt er damit vorweg, was erst drei Tage später mit der Auferstehung tatsächlich gelten würde – und zeigt uns dadurch, wie Hoffnung funktioniert. Sie lebt von der Vergegenwärtigung dessen, was man nicht sieht und was man erwartet – auf der Grundlage der Verheißungen Gottes!

Und damit dürfen wir aus diesem Gründonnerstag auch im Zeichen der Hoffnung in den Karfreitag gehen, weil wir wissen, dass nicht der Tod das letzte Wort haben wird, sondern das Leben!

## **Freitag**

Aus dem letzten Abend mit seinen Jüngern ging es für Jesus nahtlos über in seine nächtliche Verhaftung und Befragung. Davon berichtet Johannes in Kapitel 18. Bevor es jedoch dazu kommt, nimmt er uns in Kapitel 17 noch hinein in das sog. „hohepriesterliche Gebet“ Jesu.

Nachdem Jesus seinen Abschied mit einer Geste begonnen und schließlich mit einer doppelten Rede fortgesetzt hatte, lässt er alles im Gebet münden. Wunderbar.

Nachdem Jesus in den Kapiteln zuvor mit seinen Jüngern über den Vater gesprochen hatte, spricht er hier nun mit dem Vater über seine Jünger. Im Gebet nimmt er zunächst seine angekündigte Rückkehr und himmlische Wiedervereinigung mit dem Vater vorweg und betet dann für seine Jünger und ihren Auftrag zur Liebe und zum Zeugnis an die Welt.

Der rote Faden durch dieses Gebet in Kapitel 17 ist die Einheit der Liebe.

Überhaupt ist es bezeichnend, dass Johannes uns in den Kapiteln 13-17 insgesamt 7 Beziehungen vorstellt, aus denen sich das Wunder göttlicher Einheit gestaltet. Den Kern dieser 7 Beziehungen bilden die drei Personen der göttlichen Dreifaltigkeit – der Vater, der Sohn Jesus und der Heilige Geist – alle jeweils in einer individuellen Beziehung zueinander. Hinzu kommen dann die Christen, die wiederum zu jeder der drei göttlichen Personen in Beziehung stehen und nicht zuletzt in Beziehung zueinander.

7 Beziehungen also, denen es lohnt, nachzugehen und unter diesem Vorzeichen die Kapitel 13-17 nochmals bewusst zu lesen.

Hier in Kapitel 17 kommen drei dieser Beziehungen zum Tragen, die sich auch im gesamten Evangelium beständig hervortun: Nämlich die Einheit zwischen Jesus und seinem Vater, die sozusagen die Grundlage und das Vorbild für alles bildet, was Jesus lehrt und tut. Aus dem heraus gestaltet sich dann die Beziehung Jesu zu seinen Jüngern, sprich zu uns Christen. Seine Einheit mit dem Vater wird zum Vorbild für unsere Verbundenheit mit ihm. Was der Vater ihm war in seiner Zeit als Mensch, würde er für uns sein. So wie Jesus den Vater brauchte und bezeugte, so würden wir Jesus nötig haben und ihn bezeugen.

Und aus dieser Verbundenheit mit Jesus heraus gestaltet sich schließlich auch unsere Einheit als Christen. Wir gehören zueinander um Christi willen. Wir lieben einander um Christi willen. Wir ertragen und vergeben einander um Christi willen!

Das Hohepriesterliche Gebet und das Wunder christlicher Einheit also – darum geht es in Kapitel 17 des Johannesevangeliums.

Und damit ist ein wesentlicher Doppelpunkt gesetzt für das, was dann folgt – für den Weg Jesu in seine Verurteilung und seinen Tod am Kreuz. Daran denken wir am heutigen Karfreitag. Nach einer schlaflosen Nacht und einem furchtbaren Hin und Her durch Jerusalem wurde Jesus schließlich durch Pilatus verurteilt und in dessen Auftrag um 9 Uhr früh gekreuzigt.

So sehr man zu Recht von einem illegalen Nacht- und Nebelprozess reden und Jesus als Opfer der Justiz bezeichnen kann – so wenig will Jesus sich als Opfer der Menschen verstanden wissen. Denn über ihm am Kreuz hängt das Schild: „Jesus von Nazareth, der König der Juden“. Ja, hier stirbt eine Majestät, die kurz zuvor noch gesagt hatte: Niemand kann mein Leben nehmen, außer ich gebe es freiwillig her.

Aber ja, natürlich stirbt Jesus hier auch als das Lamm Gottes und bringt damit ein für alle Mal ein Opfer zur Sündenvergebung dar – aber wie gesagt: dafür will er kein Mitleid, sondern damit will er Glauben wecken an die vollkommene Liebe Gottes, die sich hier mit dieser souveränen und freiwilligen Selbstaufopferung ein unnachahmliches Denkmal setzt.

Hatten wir vorher von den 7 Beziehungen gesprochen, aus denen sich göttliche und christliche Einheit gestaltet, so berichten die vier Evangelisten übrigens gemeinsam von insgesamt 7 letzten Aussagen Jesu am Kreuz.

Drei davon gibt Johannes wieder, den wir übrigens gemeinsam mit drei Marias unter dem Kreuz erkennen. Eine dieser Marias ist die Mutter Jesu, deren Fürsorge er hier von Jesus übertragen bekommt.

Dieses Wort der Fürsorge für Maria ist die erste von drei letzten Aussagen, die Johannes in Kapitel 19 wiedergibt. Der zweite Satz lautet: „Mich dürstet“, womit sich Jesus mit menschlicher Bedürftigkeit ultimativ eins macht. Ausgerechnet als der, der sich selbst in Johannes 4 als das lebendige Wasser bezeichnet hatte.

Unfassbar!

Die letzten Worte Jesu vom Kreuz sind nach Johannes: „Es ist vollbracht!“

Mission erledigt. Auftrag ausgeführt.

Was war vollbracht? Das NEIN der Menschen zu Gott und das vollkommene und trotziges JA Gottes zum Menschen. Vollbracht war die menschliche Sünde ebenso wie die göttliche Liebe und Vergebung. Was für eine Botschaft uns da vom Kreuz her erreicht...

Und wenn Jesus drei Tage später von den Toten aufersteht, wird man wissen: die Botschaft vom Kreuz war kein Fake! Das offene Grab bestätigt das Kreuz!

Ja, obwohl wir Jesus heute sterben sehen, dürfen wir wissen: Die Hoffnung lebt, weil Jesus auferstehen wird.

Nicht umsonst feiern wir zu Ostern den Glauben, die Liebe und die Hoffnung. Vom Kreuz her begegnet uns Liebe, vom offenen Grab her Hoffnung – und beides zusammen wird zur Mitte und Grundlage unseres Glaubens! Dementsprechend möge unser Herz auf dieses einzigartige Osterevangelium reagieren.